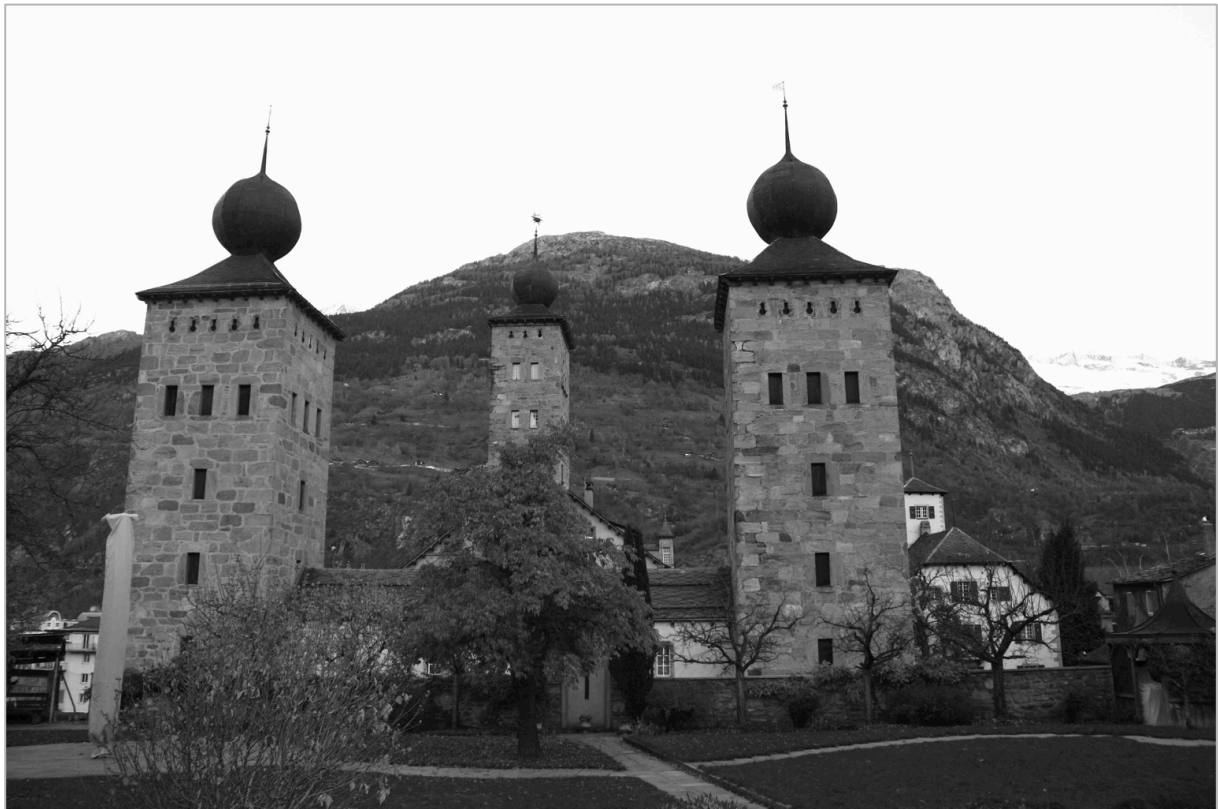


## Schlussbericht der 1. FMS-Tagung der WBZ CPS «Durch Begleitung zur Selbständigkeit»

Brig, Donnerstag, 10. und Freitag, 11. November 2011





## Inhaltsverzeichnis

<b>Tagungsrückblick</b>	<b>1</b>
<b>Hauptreferat von Dr. Kerstin Tschekan</b>	<b>6</b>
<b>Referate und Diskussionen</b>	<b>12</b>
Die Lernspirale des selbstorganisierten Lernens an der FMS: ein Praxisbeispiel Florence Buchmann, Leiterin FMS, Gymnasium Liestal	13
Die Begleitung der Fachmaturitätsarbeit: das Beispiel Genfs Francine Novel, Leiterin ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries	14
Schwierige Gespräche gekonnt meistern Gertrude Schmidlin, Transaktionsanalytikerin CTA-O und Lehrerin FMS Basel	16
Selbständige Arbeit: Grundlagen und Instrumente zu Betreuung und Bewertung Daniel Siegenthaler, Lehrer für Geschichte, Geographie und Projektunterricht, Alte Kantonsschule Aarau	17
Fachmaturitätsarbeit: Die Selbständigkeit bei künstlerischen Arbeiten Sabine Kaufmann, Konrektorin und Lehrerin für bildende Künste, ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries	18
Kolloquium für die Fachmaturitätsarbeit: ein Praxisbeispiel Brigitte Jäggi, Leiterin FMS, Gymnasium Muttenz	19
<b>Workshops</b>	
Wie lässt sich die Lernspirale des selbstorganisierten Lernens an meiner/unserer FMS umsetzen? Florence Buchmann, Leiterin FMS, Gymnasium Liestal	20
Die Fachmaturitätsarbeit: Welche Selbständigkeit? Gabriella della Vecchia, Lehrerin für Französisch und Philosophie und Francine Novel, Direktorin, ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries	21
Wie kann der Spagat zwischen zu viel und zu wenig Hilfestellung gelingen? Gertrude Schmidlin, Transaktionsanalytikerin CTA-O und Lehrerin FMS Basel	22
Selbständige Arbeit: Rolle und Aufgaben der Lehrperson beim Arbeitsprozess Daniel Siegenthaler, Lehrer für Geschichte, Geographie und Projektunterricht, Alte Kantonsschule Aarau	23
Das Praktikum als Weg zur Selbständigkeit Beispiel Fachmaturitätslehrgänge Gesundheit, Kommunikation und soziale Arbeit im Kanton Aargau Thomas Müller, Koordinator für die Fachmatura Gesundheit, Soziale Arbeit und Kommunikation an der Neuen Kantonsschule Aarau, Lehrer für Sport	24
Theorie - Praxistransfer als Schlüsselement hin zur Selbständigkeit: Ein Erfahrungsaustausch Evelyne Thönnissen und Olivier Mermod, begleitet von einer HES-SO Studentin	25

## Tagungsrückblick

### Angebot mit grosser Resonanz

Die 1. FMS-Tagung der WBZ CPS stiess auf grosses Interesse: an zwei Tagen im November 2011 trafen sich 128 Personen aus 14 Kantonen und von 30 verschiedenen Schulen, jeweils zur Hälfte aus der Romandie und der Deutschschweiz sowie 2 Teilnehmerinnen aus dem Tessin, an der Oberwalliser Mittelschule OMS St. Ursula in Brig.

Die Fachmittelschulen etablieren sich schweizweit als allgemeinbildender Schultyp der Sekundarstufe II und als Zubringer in sechs verschiedenen Berufsfeldern für Höhere Fachschulen (Fachmittelschulabschluss) und Fachhochschulen (Fachmaturität); besonders in den Berufsfeldern Gesundheit und Pädagogik sind die FMS-Absolventinnen und Absolventen gefragt. Um die Konsolidierung und Identitätsfindung dieses Schultyps zu begleiten, entwickelt die WBZ CPS FMS-spezifische Unterstützungsangebote.

Die erfreuliche Resonanz auf das erste Angebot dokumentiert das Bedürfnis der FMS-Akteurinnen und -Akteure, über die eigene Schule und Region hinaus Praxiserfahrungen und Beobachtungen auszutauschen.

Zwei exemplarische Rückmeldungen von Teilnehmenden illustrieren dies:

- «Das Bedürfnis nach allgemeinem Austausch war so gross, dass das eigentliche Thema in den Hintergrund rückte, aber das macht nichts.»
- « J'espère que les ECG ont définitivement leur place au sein de la WBZ CPS car il y a un réel besoin (et envie) de s'échanger afin de s'enrichir mutuellement et de s'améliorer petit à petit. »

### Durch Begleitung zur Selbständigkeit – ein facettenreiches Thema

Mit dem Tagungsthema «Durch Begleitung zur Selbständigkeit» stand die Frage im Zentrum, wie die Selbständigkeit der Lernenden im Laufe ihrer Ausbildung schrittweise erweitert und unterstützt werden kann. Ob in kompetenzorientiertem Unterricht, bei der Betreuung von selbständigen Arbeiten oder Fachmaturitätsarbeiten oder bei der Begleitung von berufsfeldspezifischen Praktika: die Lehrerinnen und Lehrer der FMS müssen immer wieder abwägen zwischen klaren Rahmenvorgaben und Erwartungen einerseits, und gewährten Freiräumen und Selbständigkeit andererseits. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich ihrerseits im Feld der vielfältigen Anforderungen der Allgemeinbildung und des Berufsfelds bewegen lernen.

Im einleitenden *Kaleidoskop der Fachmittelschule* erläuterten mehrere Personen, was das Begriffspaar *Selbständigkeit – autonomie* aus ihrer Sicht bedeutet:

Caroline Lochmatter, Cathrine Willisch und Sophie Constantin, Schülerinnen der FMS, beschrieben ihre Erfahrungen im Umgang mit Vorgaben, die im Prozess geklärt werden mussten.

Die Fachmaturandin Martina Kalbermatten reflektierte ihre an der FMS gemachten Erfahrungen mit Blick auf das Studium an der Pädagogischen Hochschule.

Christa Furrer der HES-SO schilderte die grosse Bedeutung der Selbständigkeit in den Bildungsgängen Pflege, wo Studierende in Spitälern oder Pflegeheimen verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen.

Patrice Clivaz, Direktor der PH Wallis, kommentierte die politische Dimension der neu gestalteten Lehrerbildung.

Florence Buchmann und Sabina Grupp hielten als Lehrerinnen an der FMS fest, wie wichtig der Dialog zwischen Lernenden und Unterrichtenden über Anforderungen, gegenseitige Erwartungen und den Lernprozess ist.

Das Hauptreferat von Frau Dr. Kerstin Tschekan des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein ergründete, wie das selbständige Lernen der Schülerinnen und Schüler systematisch im Unterricht entwickelt werden kann. Sie wies mit Nachdruck auf die Bedeutung der Lehrperson gerade in

selbständigen Lernphasen hin, da diese in Kenntnis des zu erreichenden Niveaus und der zu erwerbenden Kompetenzen Lernaufgaben und -prozesse plant und mit den Lernenden zusammen durchführt, beurteilt und auswertet.

Am Freitag Vormittag fanden Referate und Diskussionen mit Präsentation von Modellen und Erfahrungen aus der Praxis statt, am Nachmittag folgten Vertiefungen in Workshops. Die Angebote reichten von Praxisberichten aus Schulen und Kantonen über Trainings zu Gesprächsführung bis hin zu Diskussionen über die Begleitung von Fachmaturitätsarbeiten und den Wissenstransfer von der FMS ins Hochschulstudium.

In diesem Bericht finden Sie die Folienpräsentation des Hauptreferats sowie Themen, Abstracts der Atelier-Angebote vom Freitag, zusammen mit Kurzbiographien aller Referierenden.

Aus einem Atelier resultierte der Artikel von Francine Novel, Gabriella della Vecchia und Bruno Védrines: « Le travail de maturité : quelle autonomie ? » welcher im *Gymnasium Helveticum* 03/2012 publiziert wurde.

### Kulturelle Highlights

Neben den Referaten und Diskussionen kamen die Teilnehmenden in den Genuss eines vielfältigen kulturellen Angebots: Mit einem musikalischen Auftakt eröffneten Lernende der OMS Brig unter der Leitung von Anton Arnold die Tagung: die Teilnehmenden wurden eingeladen, im Wechsel mit den Schülerinnen und Schülern ein Oberwalliser Lied zu singen. Am Abend standen ein von der Gemeinde Brig-Glis offerierter Apéro, untermalt vom Glockenspiel der Familie Burgener aus Zermatt, im Rittersaal des Stockalperschlosses auf dem Programm. Führungen durch das Schloss sowie kulinarische Spezialitäten im Schlosskeller mit dem Sagenerzähler Mathias Seiler rundeten das Kulturprogramm ab.



## Planungsgruppe und Unterstützung

Für die Organisation der Tagung zeichnete die Planungsgruppe mit folgenden Personen verantwortlich:

Florence Buchmann, Gymnasium Liestal, Konrektorin und Leiterin FMS  
Sabina Grupp, Lehrerin für Biologie, Kantonale Fachmittelschule des Seeland Gymnasiums Biel  
Renata Leimer, Vizedirektorin der WBZ CPS, Themenverantwortliche FMS und Gesamtleitung  
Olivier Mermod, Lehrer und Direktionsmitglied der Oberwalliser Mittelschule OMS St. Ursula in Brig  
Daniel Siegenthaler, Lehrer für Geschichte, Geographie und Projektunterricht, Alte Kantonsschule Aarau  
Sylvia Scheidegger, WBZ CPS, Administration

Die Planungsgruppe erhielt wertvolle Unterstützung der Konferenz der Rektoren und Rektorinnen schweizerischer Fachmittelschulen KFMS und dessen Präsidenten, Herrn Claude Héman, einerseits bei der Themenfindung, durch inhaltliche Impulse, Ateliervorschläge oder die Freistellung grösserer Gruppen von Teilnehmenden. Ein besonderer Dank geht an Francine Novel, Direktorin des ECG Jean-Piaget in Genf, und Monika Lichtin, Konrektorin und Leiterin der FMS am Gymnasium Oberwil, BL, die neben Olivier Mermod seit 2009 die Entwicklung der FMS-spezifischen Unterstützungsangebote der WBZ CPS in der Arbeitsgruppe FMS begleiten.

Am Austragungsort konnten wir ebenfalls auf tatkräftige Unterstützung zählen: vom Direktor der OMS, Arnold Steiner, über das Sekretariat zum Mensateam und Hausdienst trugen alle, koordiniert von Olivier Mermod, zum Gelingen dieser Tagung bei.



v.l.n.r. Olivier Mermod, Arnold Steiner, Renata Leimer, Sylvia Scheidegger, Florence Buchmann, Sabina Grupp, Daniel Siegenthaler

### **Zweisprachigkeit als Chance und Herausforderung**

Es war der Planungsgruppe von Anfang an ein Anliegen, die Tagung für Teilnehmende aus der Romandie und der Deutschschweiz gleichermaßen attraktiv zu gestalten, und auch die italienischsprachige Schweiz anzusprechen. So wurden alle Tagungsunterlagen und Präsentationen auf deutsch und französisch aufbereitet, bei den Ateliers auf möglichst grosse Ausgewogenheit zwischen den Sprachregionen geachtet, und die Referierenden auf Teilnehmende dabei unterstützt, nach Möglichkeit in beiden Sprachen zu referieren.

In der Tagungsevaluation zeigen sich sowohl die deutschsprachigen wie auch die französischsprachigen Teilnehmenden mehrheitlich zufrieden mit der Umsetzung und anerkennen die sichtbaren Anstrengungen der Planungsgruppe sowie der Referierenden und Teilnehmenden, über die Sprachgrenzen hinweg zu kommunizieren.

Kritische Kommentare, unter anderem zum mehrheitlich deutschsprachigen Unterhaltungsprogramm beim Nachtessen und der ausdrückliche Wunsch nach noch mehr Ausgewogenheit zwischen den Sprachen, sind für die Programmgruppe Ansporn für die Organisation der nächsten Tagung.

### **Ausblick**

Die 2. FMS-Tagung ist im November 2013 an der ECG Fribourg vorgesehen. Die Planungsgruppe nahm nach dem Austritt von Daniel Siegenthaler Nicolas Bique, Lehrer für Mathematik und Informatik an den ECGs Fribourg und Henry-Dunant in Genf, in die Gruppe auf und begann die Planungsarbeiten im Frühjahr 2012. Wir freuen uns, wiederum ein ansprechendes Programm für ein zweisprachiges Publikum aus diversen Regionen und Kantonen, verbunden mit kulturellen Entdeckungen am Austragungsort, zu entwickeln.

Zusätzlich zu den Tagungen sind Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen der FMS in Entwicklung. Weitere Informationen zum Angebot der WBZ CPS für die Fachmittelschulen finden Sie auf unserer Website ([www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch)).

### **Kontakt**

Renata Leimer, WBZ CPS  
Tel. 031 320 16 70  
e-mail: [leimer.renata@wbz-cps.ch](mailto:leimer.renata@wbz-cps.ch)  
[www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch)

Tagungsrückblick von Renata Leimer, 22. August 2012

## Hauptreferat von Dr. Kerstin Tschekan

### Präsentation

**Das selbständige Lernen fördern**

1. FMS-Tagung der WBZ CPS  
10./11. November 2011

Dr. Kerstin Tschekan

**Selbstgesteuertes Lernen im Kontext der Unterrichtsentwicklung**

**Selbständiges Lernen**

**Lernprozess**

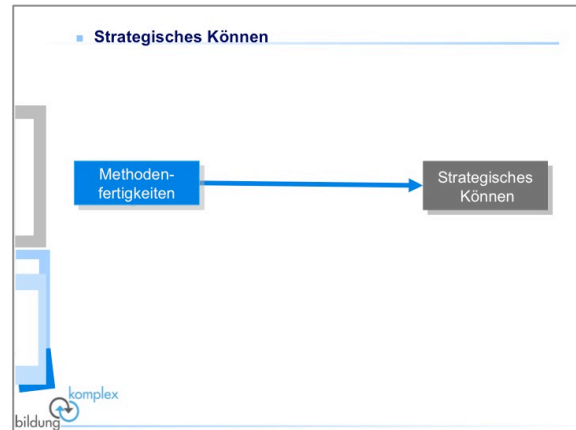
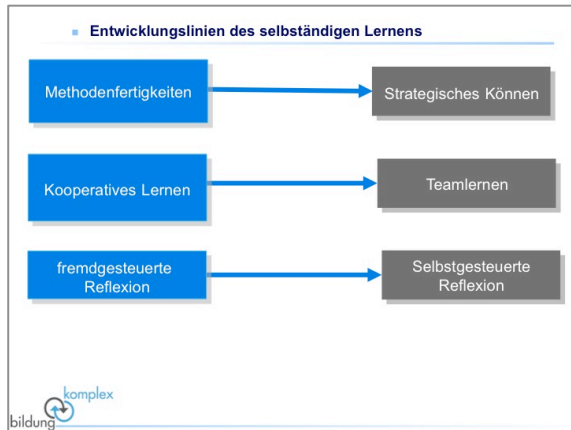
Selbst – gesteuert  
Selbst – verantwortlich  
Selbst – organisiert  
Selbst – bestimmt ?

**Entwicklungslinien**

**Kompetenzorientierung – das Lösen komplexer Aufgaben**

**Reflexion selbständigen Lernens**





### Methoden und deren strategische Funktion

<b>Kognitive Methoden</b>	- Methoden zum Lernen <i>Primärmethoden</i>
<b>Metakognitive Methoden</b>	- Methoden zum besseren Gestalten des Lernprozesses <i>Sekundärmethoden</i>
<b>Sozial-kommunikative Methoden</b>	- Methoden zum miteinander Lernen

bildung komplex

- ### I. Kognitive Methoden / Strategien (auf Lerngegenstände / Sachverhalte gerichtet)
- Gliederung auf drei Denkstufen:*
- Informationen bekommen/ reaktivieren**  
z.B. nacherzählen, diagonales Lesen, markieren, exzerpieren, fragen, mitschreiben
  - Information verarbeiten**  
z.B. vergleichen, abstrahieren, zusammenfassen, analysieren, strukturieren, selektieren, schematisieren
  - Informationen bewerten**  
z.B. experimentieren, interpretieren (enthält auch Methoden der anderen Stufen)
- bildung komplex

### II. Metakognitive Methoden / Strategien (auf das Lernen selbst gerichtet)

vor während der Lösung einer Aufgabe nach

z.B. orientieren, Herangehensweise wählen, planen, den Lernprozess überwachen, korrigieren, reflektieren, evaluieren ...

Dazu gehören Strategien wie:  
Umgang mit Zeitknappheit,  
Vorbereitung von Klassenarbeiten,  
Art und Weise der Erledigung von Hausaufgaben ...

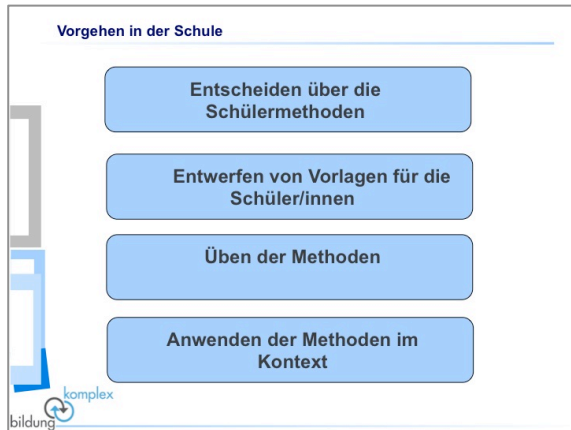
Dazu gehören auch affektive Fähigkeiten, wie:  
sich selbst motivieren, selbst konzentriert bleiben,  
Sinn geben ...

bildung komplex

### III. sozial-kommunikative Methoden / Strategien (auf das Lernen/ Arbeiten mit anderen gerichtet)

z.B. zuhören, Absprachen treffen, ermutigen, Konflikte lösen, referieren, Rollenspiele, Gruppen leiten ...

bildung komplex



### ■ Beispiel Schülermethode: Begründen

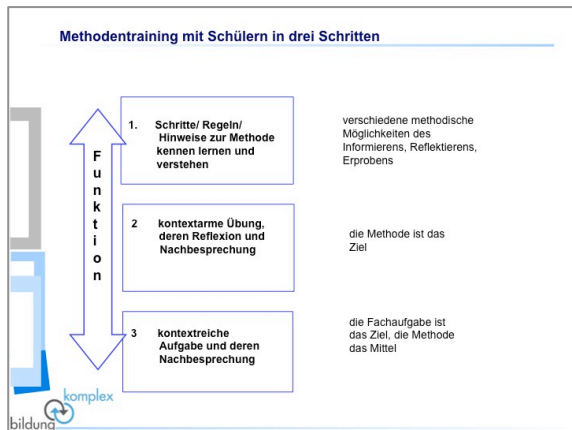
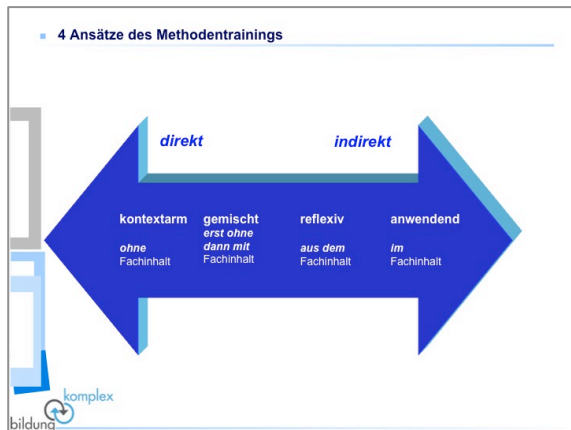
bedeutet  
erklären können, warum etwas / jemand so ist, jemand etwas macht ...

So kannst du vorgehen:

- Überlege, was genau du begründen sollst.
- Formuliere dann eine passende Frage mit „warum“.
- Suche nun in deinem Material (Text, Buch...) nach der Information, die du für deine Antwort brauchst.
- Formuliere eine Antwort, in der die Wörter „weil“ oder „deshalb“ vorkommen.

Dazu dient es:

- → wenn man etwas (besser) verstehen will
- → wenn man den Dingen auf den Grund gehen will
- → ...



### ■ Von der Methode zur Strategie

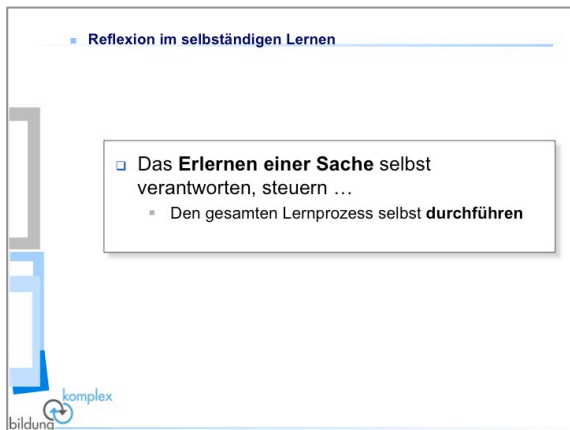
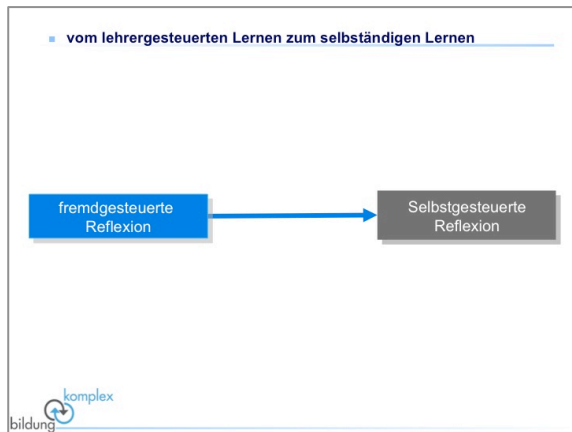
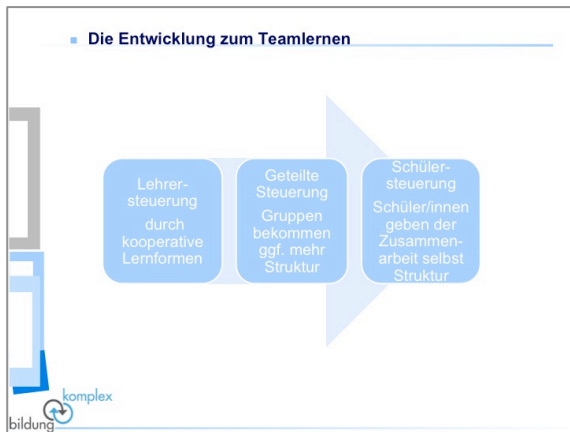
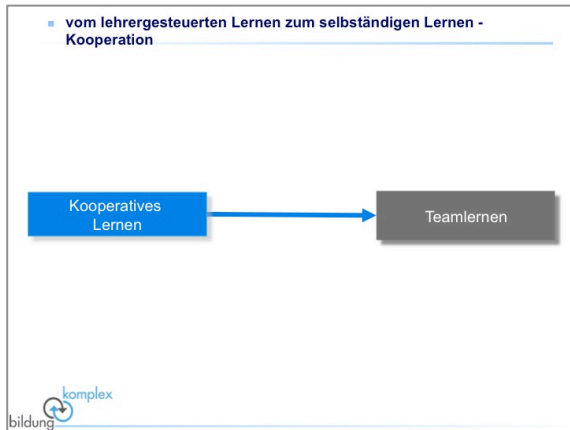
Deklaratives Wissen	• Die Schüler kennen die Methoden
Prozedurales Können	• Die Schüler beherrschen die Methoden
Konditionales Können	• Die Schüler haben Erfahrung mit den Methoden und benutzen sie vielfältig

### ■ Von der Methode zur Strategie

Aufgabe: Üben des Entwickelns einer Mindmap am Beispiel ....

Aufgabe: Den Inhalt einer Erzählung mithilfe einer Mindmap darstellen...

Aufgabe: Ein Referat vorbereiten. (Zur Wahl stehen verschiedenen Methoden.)



### Metakognition

Den **Lernprozess** bewusst steuern (entscheiden, verändern) ...

Im Prozess wissen, warum man wie lernt und regulieren.

### Metakognition

Zum Beispiel:

- Was hast du gemacht?
- Warum hast du das (so) gemacht?
- Was machst du jetzt anders und warum?
- Was sind die Gründe, für diese Entscheidung, dieses Vorgehen?
- Welche Alternativen gibt es?

### Selbständiges Lernen

**Metakognition**

**Vorbereiten**  
Wissen, warum man auf welche Weise vorgehen möchte

**Lernen**  
Wissen, warum man auf bestimmte Weise vorgeht bzw. das Vorgehen im Prozess verändert.

**Reflektieren**  
Wissen, inwieweit das Vorgehen bezogen auf das Ziel effektiv war

### Reflektieren lernen – geschlossene und offene Formen

Satzanfänge, Zielscheibe, Brief/Telegramm, Tabellen, Ecken, Lerntagebuch, Fragen, Grafiken, Metapher, Portfolio

Die Lehrersteuerung nimmt ab

### Reflexion - Kriterien

Kriterien von der Lehrkraft vorgegeben, Kriterien mit den Schülern erarbeitet, Kriterien von den Schülern erarbeitet

Die Lehrersteuerung nimmt ab

### Entwicklungslinien

Methodenfertigkeiten → Strategisches Können

Kooperatives Lernen → Teamlernen

fremdgesteuerte Reflexion → Selbstgesteuerte Reflexion

Grad der Lehrersteuerung (abnehmend) / Selbständigkeit, Selbststeuerung, Selbstverantwortung (zunehmend)

### Curriculum Vitae Kerstin Tschekan

Referentin/ Trainerin/ Beraterin zur Unterrichts - und Organisationsentwicklung, tätig in den Bereichen:

- Leitung und Beratung komplexer Unterstützungssysteme
- Qualifizierung von Unterrichtstrainern und Schulberatern
- Leitung von Projekten zur Weiterentwicklung allgemein didaktischer Fortbildung und Fachfortbildung

### Werdegang

- Lehrerin
- Universität Erfurt
- Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThiLLM)
- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg
- zur Zeit: Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig - Holsteins (IQSH)

Ausserdem tätig für andere Fortbildungsinstitute und deutsche Auslandsschulen.

Veröffentlichungen in Fachzeitschriften.

Mitglied verschiedener Expertengruppen.



## Referate und Diskussionen

### Thema 1

## Die Lernspirale des selbstorganisierten Lernens an der FMS: ein Praxisbeispiel

Florence Buchmann, Leiterin FMS, Gymnasium Liestal

### Abstract

Dieser Input glich einem Besuch in einer Werkstatt. Unser «Metall» ist das kostbarste unserer Arbeit als Pädagoge, Pädagogin: Es geht um das Bilden der Selbständigkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Auf diesem Rundgang zeigte die Referentin, wie sie an der FMS Liestal mit Hilfe der «Lernspirale zum Selbstorganisierten Lernen» den Anstrengungen aller Beteiligten hin zu mehr Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler Gestalt zu geben versucht. Die Zielsetzungen des Referats waren:

1. die Struktur und die Grundsätze der Lernspirale des Selbstorganisierten Lernens kennen,
2. an einem konkreten Praxisbeispiel den Nutzen dieser Struktur erkennen und
3. einen ersten Impuls für eine Umsetzung in Ihrem Schulalltag erhalten.

Im Anschluss an die Demonstration konnten die Teilnehmenden sich austauschen.

### Kurzlebenslauf Florence Buchmann

Florence Buchmann, nach dem Abitur in Tunesien und Abschluss in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Freiburg i. Br. (Deutschland) Wirtschaftslehrerin am KV Basel; Fachdidaktikerin am Pädagogischen Institut (heute Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Basel) und Dozentin an der FHNW, Sektion Wirtschaft; nach Ausbildung in Organisationsentwicklung langjährige Tätigkeit als Schulentwicklerin; 2008 Promotion in Staatswissenschaften an der Universität Basel zum Thema «Schulentwicklung verstehen. Die soziale Konstruktion des Wandels» (Waxmann); seit 2005 Wirtschaftslehrerin und ab 2009 Konrektorin und Leiterin der FMS am Gymnasium Liestal; seit September 2011 Vorstandsmitglied der Konferenz FMS.

## Thema 2

# Die Begleitung der Fachmaturitätsarbeit: das Beispiel Genfs

Francine Novel, Leiterin ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries

### Abstract

#### I. Ziel:

In diesem Referat wurde die Einführung der Fachmaturitätsarbeiten im Kanton Genf präsentiert. Diese erfolgte ab 2005 in den Berufsfeldern Soziale Arbeit und Gesundheit, anschliessend in den Berufsfeldern Kommunikation / Information und Gestaltung / Kunst.

#### II. Das Fachmaturitätsjahr

##### II.1 Ziel

Im Rahmen dieser Ausbildung und mit Hilfe von Bezugspersonen sind die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, eine persönliche Arbeit im Zusammenhang mit ihrem Praktikum vorzulegen. Die Maturitätsarbeit ist eindeutig der Höhepunkt dieses Jahres und bietet den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihre Fähigkeiten in den Bereichen Forschung, Schreiben, Originalität, Synthese unter Beweis zu stellen.

##### II.2 Begleitdokumente:

Zu diesem Zweck wurden mehrere Begleitdokumente erarbeitet: Informationsbroschüren der verschiedenen Fachmaturitäten und Bewertungsraster für die Maturitätsarbeit sowie für die mündliche Präsentation.

##### II.3 Organisation des Jahres und Partnerschaft mit den Institutionen und den Fachhochschulen (FH):

Die Begleitung der Fachmaturitätsarbeit erfordert auch die Einrichtung regelmässiger Treffen, die den verschiedenen Bezugspersonen erlauben, sich über den Ablauf des FM-Jahres auszutauschen. Es handelt sich um Bezugspersonen der ECG, Bezugspersonen aus der Praxis und Experten der FHS. Jeder Partner hat bestimmte Aufgabenbereiche und spielt das ganze Jahr über eine Rolle, vom ersten Treffen bis zur Präsentation der Maturitätsarbeit.

Die Partnerschaft, die Genf mit den Fachhochschulen eingehen konnte, ist eine wesentliche Grundlage des Jahres. Sie ist je nach Studienrichtung unterschiedlich ausgestaltet und ermöglicht so, die Besonderheiten der verschiedenen Ausbildungen zu berücksichtigen.

Diese verschiedenen Partnerschaften werden auch im Verlauf des Referats präsentiert.

Parallel zu diesen Treffen muss ein Netzwerk von Institutionen aufgebaut werden, die jedes Jahr bereit sind, die Schüler im Rahmen ihres Praktikums aufzunehmen und zu betreuen. Dabei muss nicht nur Überzeugungsarbeit bei Institutionen geleistet werden, die den Schülern einen Praktikumsplatz bieten könnten. Auch die Praktikumsziele sowie die Betreuungsbedingungen müssen mit den verantwortlichen Personen erörtert werden.

#### III. Reflexion, Diskussion

Dieses Referat bot Gelegenheit, die verschiedenen Schwierigkeiten zu präsentieren, mit denen die Schule konfrontiert war, sowie die eingesetzten Mittel, um sie zu überwinden.

Diese Schwierigkeiten sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Sie betreffen zugleich die Vielfalt des Ausbildungsangebots auf Tertiärstufe und die Notwendigkeit für die FMS, sich diesen vielfältigen Realitäten anzupassen. Da sich das Fachmaturitätsjahr an der Schnittstelle zwischen der schulischen und der beruflichen Welt befindet, mussten die Lehrkräfte der FMS sich auch mit einer neuen Logik vertraut machen, um ihre Schülerinnen und Schüler in dieser berufsvorbereitenden Etappe zu begleiten.





### Kurzlebenslauf Francine Novel

Philosophie- und Deutschstudium. 30 Jahre Unterrichtserfahrung in den Fächern Philosophie und Deutsch. Zehn Jahre Erfahrung als stellvertretende Leiterin der Ecole de Culture Générale (ECG) Jean-Piaget in Genf. Auf der Basis des neuen Reglements von 2003 Mitarbeit beim Aufbau der FMS-Lehrgänge und bei der Lehrplanentwicklung der Genfer FMS. In diesem Rahmen Mitarbeit bei der Entwicklung und Verfassung der Rahmenvorgaben für die selbständigen Arbeiten an der FMS, danach für die Fachmaturitätsarbeiten. Seit 2009 leitet Francine Novel diese Schule. Die ECG Jean-Piaget zählt etwa 1500 Schülerinnen und Schüler und 440 Studierende in der Abteilung für Erwachsene, die von über 200 Lehrpersonen und einem rund zwanzigköpfigen Team im Bereich Technik und Verwaltung betreut werden.

## Thema 3

### Schwierige Gespräche gekonnt meistern

Gertrude Schmidlin, Transaktionsanalytikerin CTA-O und Lehrerin FMS Basel

#### Abstract

Bei selbstständigen Arbeiten oder Fachmaturitätsarbeiten treten immer wieder Probleme auf, welche von den Lernenden mehr oder weniger gut bewältigt werden. Die betreuende Lehrkraft thematisiert diese Schwierigkeiten und macht dabei vermutlich unterschiedliche Erfahrungen. Manche Schülerinnen und Schüler erfassen sofort um was es geht, anderen scheint dies nicht zu gelingen.

Der Prozess des Erkennens von Problemen und deren Lösungsmöglichkeiten verläuft über mehrere Stufen. Werden einzelne dieser Stufen übersprungen, so führt das dazu, dass eine Problemlösung nicht möglich ist.

Anhand eines konkreten Beispiels wurden diese Stufen vorgestellt und daraus wichtige Hinweise für die Gesprächsführung abgeleitet.

#### Kurzlebenslauf Gertrude Schmidlin

##### Berufliche Tätigkeiten

- Lehrerin an der FMS/DMS in den Fächern Biologie und Mathematik
- Dozentin an der Höheren Fachschule *Bildungszentrum Gesundheit* Basel für Kommunikation und Mathematik
- Selbständige Beraterin sowie freie Mitarbeiterin bei *burla-management* Basel. Schwerpunkte: Relationship-Management und Kommunikation.
- Evaluatorin bei IFES (Interkantonale Fachstelle für Externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II der Universität Zürich)

##### Ausbildungen

- CAS Lehrgang FHNW Basismodul *Schulinernes Qualitätsmanagement*
- Zertifizierte Transaktionsanalytikerin CTA im Bereich Organisation
- Studienabschluss in den Fächern Biologie, Mathematik und Geographie an der Uni Basel mit anschliessender pädagogischer Ausbildung für das höhere Lehramt

## Thema 4

# Selbständige Arbeit: Grundlagen und Instrumente zu Betreuung und Bewertung

**Daniel Siegenthaler, Lehrer für Geschichte, Geographie und Projektunterricht, Alte Kantonsschule Aarau**

### Abstract

In diesem Atelier wurden grundlegende Fragen zur Betreuung und zur Bewertung der Selbständigen Arbeit diskutiert. Es wurden Gütekriterien für die Betreuung vorgestellt, der Ablauf und die Schwerpunkte der Betreuung erläutert sowie wichtige Meilensteine und Instrumente wie die Disposition und die Projektvereinbarung diskutiert. Im Mittelpunkt des Themas Bewertung standen die Formen der Bewertung von Arbeit, Präsentation und Arbeitsprozess. Es wurden Typen von Bewertungsrastern und die Erfahrungen damit vorgestellt und diskutiert.

Das Referat gliederte sich in Input und Diskussionsteil, wobei die Teilnehmenden mit ihren Fragen und Themen die Schwerpunkte des Kurses mitbestimmten. Im Diskussionsteil wurden Probleme, Lösungsansätze und Instrumente unter Einbezug der Erfahrungen der Teilnehmenden diskutiert und ausgetauscht.

### Kurzlebenslauf Daniel Siegenthaler

Seit 1988 unterrichte ich die Fächer Geschichte, Geografie sowie Projektunterricht und betreue ich Selbständige Arbeiten an Gymnasien und Diplom- bzw. Fachmittelschulen. Als Lehrer war ich zuerst in Bern (Staatliches Seminar) und Biel (Gymnasium sowie Staatliches Seminar und Diplommittelschule) tätig. Von 1996 bis 2010 unterrichtete ich an der Neuen Kantonsschule Aarau (NKSA) (Gymnasium und Fachmittelschule). An der NKSA war ich von 2001 bis 2004 als Prorektor, von 2004 bis 2010 als Rektor tätig. Von 1999 bis 2003 war ich Mitglied der Projektleitung der MAR-Umsetzung im Kanton Aargau. Seit 2010 unterrichte ich an der Alten Kantonsschule Aarau. Zudem führe ich Weiterbildungen an Kantonsschulen und Fachmittelschulen zum Thema Selbständige Arbeiten durch. Im Projekt Erneuerung der Lehrpläne der aargauischen Gymnasien leite ich das Teilprojekt Kantonale Lehrplanteile. Schliesslich arbeite ich als Dozent für Fachdidaktik Geografie an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

## Thema 5

### Fachmaturitätsarbeit: Die Selbständigkeit bei künstlerischen Arbeiten

**Sabine Kaufmann, Konrektorin und Lehrerin für bildende Künste, ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries**

#### Abstract

Bei jeder Forschung in den Geistes- und Naturwissenschaften wird ein gewisses Ergebnis erwartet. Auch die Pädagogik muss diesem Grundsatz gerecht werden, während der Unterricht der bildnerischen Künste eine ganz besondere Definition der künstlerischen Forschung erfordert. Diese ist nicht zunächst resultatorientiert, wie auch immer dieses aussehen soll, sondern ihre besondere Eigenschaft liegt in der überlegenden Natur ihrer Herangehensweise. Sie ist praktisch. Sie ist theoretisch. Sie kann sich mit den Praktiken und Theorien der wissenschaftlichen Forschung verbinden oder vermischen. Sie unterliegt auch gewissen Formen der institutionellen Wissenskontrolle.

Die künstlerische Forschung ist niemals so experimentell, wie sie es vorgibt, oder wie ihr manchmal vorgeworfen wird. Sie ist vielmehr methodisch. Sie ist eine Untersuchung. Sie versucht zu klären, zu beleuchten, zu ergründen. Sie ist ein langer Erkenntnisprozess. Man muss sich den Forscher vertieft in die Momente einer Entdeckung vorstellen, die sich aneinander reihen, vergleichen, Stufen und Ketten bilden und so zu einer Erfahrung werden.

Diese Forschung, die ihre Zeit braucht und nicht auf Antrieb planbar ist, erhält ihren Wert nur in einem organisierten Netz sprachlicher Beziehungen. Diese Beziehungen setzen einen Kreislauf voraus, der es erlaubt, von der Praxis zur Theorie zu gelangen und zwischen diesen beiden Polen zu navigieren.

Der Forscher lässt das Resultat offen in den Formen, die er findet und anpasst. Er identifiziert die Tatsachen und die Handlungen der Erfahrung, die wahrgenommen, aufgelistet, unterschieden und sogar überprüft werden müssen. Indem er alle diese Dinge und Tätigkeiten benennt, sie gewichtet und ihnen eine Tragweite und einen Wert zumisst, reiht er sie unweigerlich in ein Konzept ein. Er stellt sie vor, breitet sie aus und teilt ihnen eine beurteilende Funktion zu. Er lässt sie zu Prädikaten der Forschung selbst werden.

Die Unterrichtenden sind selber natürlich auch Forscher: Sie arbeiten auf der Grundlage einer Erfahrung, einer Kompetenz, einer künstlerischen Begabung. Sie müssten auf Grund einer Forschung sprechen können, oder genauer aufgrund eines Unterrichts, der nie aufhört, seine eigene Forschung zu generieren. Diese besondere Stellung im Unterricht der bildenden Gestaltung stellt für die Lernenden ein Modell dar, wie sie Selbständigkeit erwerben können.

#### Kurzlebenslauf Sabine Kaufmann

1978 bis 1982: Kunststudium an der Ecole Supérieure d'Art Visuel à Genève

1982 bis 1984: Pädagogische Studien der bildenden Künste und der Kunstgeschichte in Genf

Ab 1981: Unterricht in den Fächern Bildnerisches Gestalten, Fotografie und Kunstgeschichte an der Ecole de culture générale Jean-Piaget in Genf

1981 bis 2000: Gründung und Leitung der Editions *Furor*, einer internationalen Kunst- und Literaturzeitschrift und Essaysammlung.

Von 1985 bis 2000: Fotoreportagen für verschiedene internationale Schachzeitschriften

1997: Veröffentlichung des Fotoportraitbuchs *La part du jeu*

Ab Ende der 1990er Jahren aktive Teilnahme an den Schulreformen in der FMS, die zunächst die Einführung spezifischer Berufsfelder und anschliessend diejenige der Fachmaturitäten ermöglichen.

## Thema 6

### Kolloquium für die Fachmaturitätsarbeit: ein Praxisbeispiel

**Brigitte Jäggi, Leiterin FMS, Gymnasium Muttenz**

#### **Abstract**

Die FMS hat mich als Schule mit fortgeführter und erweiterter Allgemeinbildung sowie der Möglichkeit, sich bereits in eine Richtung zu vertiefen, seit Beginn meiner Unterrichtszeit an der FMS fasziniert. Damit die Schülerinnen und Schüler unser Angebot für ihr späteres Studium nutzen können, müssen sie vor allem im Bereich des selbständigen, selbstgesteuerten Lernens gefördert und unterstützt werden. Obwohl in den drei Jahren der Fachmittelschule die Selbständigkeit gefördert wird, reicht dies offensichtlich nicht aus, eine Fachmaturitätsarbeit ohne Struktur gebende Hilfe zu schreiben. Deshalb haben wir den Beginn der FMA zeitlich und inhaltlich eng vorgegeben. Daraus ist die Idee des Kolloquiums entstanden.

#### **Link**

Die Unterlagen für die Betreuung der Fachmaturitätsarbeiten am Gymnasium Muttenz finden sich unter: <http://www.gym-muttenz.ch/fachmatura/fachmaturitaet/>

#### **Lebenslauf**

Seit Dezember 2009 arbeite ich als Leiterin der FMS Muttenz im Kanton Baselland. Zuvor habe ich an der gleichen Schule an der FMS und in der gymnasialen Abteilung das Fach Biologie unterrichtet.

## Workshops

### Workshop 1

#### Wie lässt sich die Lernspirale des selbstorganisierten Lernens an meiner/unserer FMS umsetzen?

Florence Buchmann, Leiterin FMS, Gymnasium Liestal

#### Abstract

In diesem Atelier wurde anhand konkreter Ideen der Teilnehmenden, ausgehend vom Input des Vormittags, die Lernspirale des Selbstorganisierten Lernens auf die Bedürfnisse der eigenen Schule angepasst. In einem anregenden und konstruktiven Gruppenaustausch nach der Methode der Fallbesprechung, bei Bedarf mit Coaching der Workshopleitung, entwarfen die Fallgeberinnen und Fallgeber eine konkrete Lösung für ihren Schulalltag, die sie anschliessend präsentierten.



## Workshop 2

### Die Fachmaturitätsarbeit: Welche Selbständigkeit?

**Gabriella della Vecchia, Lehrerin für Französisch und Philosophie und Francine Novel, Direktorin, ECG Jean-Piaget, Chêne-Bougeries**

Dieser Workshop zeigte die Spannungen auf, die dem Begriff der Selbständigkeit in der Maturitätsarbeit innewohnen. Letztere befindet sich im Spannungsfeld zwischen den schulischen Idealen, welche die Selbständigkeit der Lernenden wertschätzen, und den Anforderungen der Berufswelt mit ihrer Ausrichtung auf den Nutzen. Gestützt auf Texte verschiedener Autorinnen und Autoren wurde aufgezeigt, dass diverse Schlüsselemente der Frage der Selbständigkeit bei diesem Wendepunkt, den die Fachmatur darstellt, noch nicht zu Ende gedacht wurden, namentlich im Gender-Bereich.

#### **Kurzlebenslauf Gabriella Della Vecchia**

Studium an der Philosophischen Fakultät in Lausanne (Philosophie, Französisch, Russisch). Ab 1997 Mitarbeit im Institut für Ost- und Mitteleuropa der Universität Freiburg. Mitarbeit bei verschiedenen Projekten in den Gebieten Gleichberechtigung und Gender: Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Büro für Gleichberechtigung der Universität Genf, Mandat des Nationalfonds zur Institutionalisierung der Gender-Studien in den Schweizer Universitäten und Teilnahme am Projekt Profil+ zu den Lehrstellen im Auftrag der Schweizer Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten.

Seit September 2003 Französisch- und Philosophieunterricht an der Ecole de culture générale Jean-Piaget in Genf, einschliesslich Erwachsenenbildung am Abend. Mitwirkung an mehreren Projekten zur Verfassung von Lehrmitteln, die eine Gender-Perspektive beinhalten, namentlich in der französischen Literatur und der Philosophie. Seit 2006 leitet sie eine Gleichberechtigungskommission, die an der Integration von Gender-Fragen im postobligatorischen Unterricht in Genf arbeitet. Beauftragte bei der Direction Générale de l'enseignement postobligatoire. Mitarbeit am Institut universitaire de formation des enseignant-e-s (IUFE) der Universität Genf als Praxisausbilderin in Französisch und Philosophie. An der Ecole de culture générale ist sie auch für die Diplomarbeiten und die Fachmaturitätsarbeiten zuständig.

## Workshop 3

### Wie kann der Spagat zwischen zu viel und zu wenig Hilfestellung gelingen?

Gertrude Schmidlin, Transaktionsanalytikerin CTA-O und Lehrerin FMS Basel

#### Abstract

Bei Betreuungssituationen für selbstständige Arbeiten oder Fachmaturitätsarbeiten kommen wir Lehrkräfte oft in Situationen, in denen wir uns folgende Fragen stellen:

«Wie viel Hilfestellung ist für die Schülerinnen und Schüler sinnvoll und notwendig und wo wird es zu viel?»

«Was müssen die Lernenden selbstständig erledigen und wo ist meine Hilfe angebracht?»

Manche Betreuungssituationen können zudem schwierig und anstrengend sein. Sicher haben Sie auch schon erlebt, dass die Schülerin trotz Ihres Engagements im Arbeitsprozess nicht weiter kommt, oder Sie haben sich geärgert, dass der Schüler seine Arbeit nicht aktiv anpackt.

Im Betreuungsverhältnis zwischen Lernenden und Lehrkräften können sich spezifische Dynamiken entwickeln. Diese können dazu führen, dass wir die Schülerinnen und Schüler entweder zu viel oder zu wenig unterstützen, oder dass unser Engagement nicht die gewünschte Wirkung zeigt.

Im Workshop lernten die Teilnehmenden diese Dynamiken an Fallbeispielen und eigenen Erfahrungen kennen und **erkennen**. Aufbauend auf dieser Grundlage wurden alternative Strategien aufgezeigt, welche dazu führen, dass die Selbständigkeit der Lernenden gefördert wird und eine konstruktive Zusammenarbeit entsteht.



## Workshop 4

### Selbständige Arbeit: Rolle und Aufgaben der Lehrperson beim Arbeitsprozess

Daniel Siegenthaler, Lehrer für Geschichte, Geographie und Projektunterricht, Alte Kantonsschule Aarau

#### Abstract

Wie viel Selbständigkeit? Wie viel Anleitung? Wie gehen wir mit dem Paradoxon der «angeleiteten Selbständigkeit» im Rahmen der Betreuung einer selbständigen Arbeit um? Welche Unterstützung ist notwendig, welche legitim, welche zu unterlassen? Wie finden wir als Lehrperson unsere Rolle? Welches sind unsere Aufgaben? Welches sind Erfolgsfaktoren einer Betreuung zur Selbständigkeit? Diese und weitere Fragen, die von den Teilnehmenden eingebracht werden, standen im Mittelpunkt des Workshops. Einen Schwerpunkt des Workshops bildete die Frage, in welchen Phasen des Arbeitsprozesses die Selbständigkeit gross sein kann und in welchen die Betreuungsperson auf eine Intervention nicht verzichten sollte. Thematisiert wurden unter anderem auch die Zahl der Betreuungsgespräche und deren Ablauf, die Prozess- beziehungsweise Beobachtungsfenster sowie die Doppelrolle von Betreuung und Bewertung.

Die Doppelrolle von Betreuung und Bewertung, «Fördern und Fordern», erleben Lehrpersonen auch im Normalunterricht. In der Betreuung einer Selbständigen Arbeit stellt diese Doppelfunktion eine noch grössere Herausforderung dar: Die Betreuung dauert mehrere Monate, sie bezieht sich auf einzelne Schülerinnen und Schüler und es handelt sich um ein Thema, das die Lehrperson interessiert. Wie gehen wir damit um, welche Massnahmen können wir treffen, welche Instrumente einsetzen, um beiden Rollen möglichst gerecht zu werden?

Ausgehend von kurzen Inputs, Übungen und Diskussionen zu spezifischen Fragestellungen und Instrumenten wurde der Workshop auch von den Teilnehmenden gestaltet.



## Workshop 5

### Das Praktikum als Weg zur Selbständigkeit Beispiel Fachmaturitätslehrgänge Gesundheit, Kommunikation und soziale Arbeit im Kanton Aargau

**Thomas Müller, Koordinator für die Fachmatura Gesundheit, Soziale Arbeit und Kommunikation an der Neuen Kantonsschule Aarau, Lehrer für Sport**

Die Fachmaturitätslehrgänge sind im Kanton Aargau vor wenigen Jahren neu konzipiert worden und bieten den Schülerinnen und Schülern direkte Anschlussmöglichkeiten zur tertiären Bildungsstufe. Das Praktikum ist ein Schlüsselement des Fachmaturitätslehrgangs und erfordert von den FM-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich zum Schulalltag vermehrt selbständiges Handeln. Im Workshop werden verschiedene wichtige Elemente des Praktikums aus der Sicht der Schule beleuchtet.

Eine Praktikumsstelle zu finden ist die erste zu überspringende Hürde. Welche Unterstützung ist dabei sinnvoll, welche nötig? Die Integration in einen in der Regel unbekanntem Betrieb ist die nächste. Wie kann die Schule hier unterstützen, wie weit soll sie einen Support bieten? Ein Feedback sowie eine Reflexion über das eigene Tun können helfen, nächste Schritte sinnvoll und selbständig zu planen. Wann und in welcher Form soll dies geschehen?

Die Fachmaturitätsarbeit unterstützt den Weg zur Selbständigkeit. Diese wird im Wesentlichen im Rahmen des Praktikums erarbeitet und muss einen direkten Bezug zur Praktikumstätigkeit aufweisen. Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Schule gibt es, und welche Methoden können bei der Begleitung der Arbeit angewendet werden?

Im Workshop wurden kurze Inputs zu den Erfahrungen im Kanton Aargau, insbesondere an der Neuen Kantonsschule Aarau, vermittelt. Themen und Fragen der Teilnehmenden bildeten die Schwerpunkte des Workshops. Ausgewählte Fragen wurden in Kleingruppen diskutiert und Erfahrungen und Lösungsansätze im Plenum ausgetauscht.

#### **Lebenslauf Thomas Müller**

Ich bin Turn- und Sportlehrer ETH und arbeite seit 1991 an der Neuen Kantonsschule Aarau. Neben meiner Unterrichtstätigkeit im Bereich Sport erteile ich auch Projektunterricht und habe während mehrerer Jahre die Fachschaft Projektunterricht geleitet. Im Weiteren habe ich an der ETH Zürich ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft und Sportmanagement abgeschlossen und habe 5 Jahre lang im Vorstand des Aargauischen Mittelschullehrerinnen- und Mittelschullehrer-Vereins mitgearbeitet. Seit dem Jahr 2004 trage ich die Gesamtverantwortung für die Abschlussarbeiten der FMS und bin seit 3 Jahren Koordinator der Fachmaturitäts-Lehrgänge Gesundheit, Kommunikation und soziale Arbeit.

## Workshop 6

### Theorie - Praxistransfer als Schlüsselement hin zur Selbständigkeit: Ein Erfahrungsaustausch

#### Evelyne Thönnissen und Olivier Mermod, begleitet von einer HES-SO Studentin

In diesem Workshop wurde exemplarisch der Ablauf/Struktur der Fachmaturität Soziale Arbeit im Kanton Wallis erläutert. Dabei wurde der Fokus auf die Einbindung des theoretischen Teils (Formulierung Praktikumsziele, Verfassung Praktikumsbericht, Verfassung Fachmaturitätsarbeit) und des praktischen Teils gelegt. Im Weiteren wurde die Zusammenarbeit zwischen der HES-SO Wallis, dem Praktikumsbetrieb und FMS beschrieben.

Nach einer Feedbackrunde nahmen Gruppen jeweils die Rolle einer Partei (die/der FachmaturandIn, die PraktikumsbetreuerIn, die Expertin HES-SO Wallis und die Betreuungsperson FMS) an und erarbeiten aus dieser ‚Rollensicht‘ heraus folgende Leitfragen:

- Welche Art von Selbständigkeit soll durch die Fachmaturität erreicht werden?
- (Was sind die eigentlichen Ziele der angestrebten Selbständigkeit?)
- Welchen Beitrag leisten Sie in Ihrer jeweiligen Rolle um diese Selbständigkeit zu fördern?

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden im anschliessenden Plenum gesammelt, gruppiert und im dokumentiert. Gemeinsam wurden die einzelnen Aussagen nach Prioritäten geordnet und mit den Erfahrungen (Studentin, Expertin HES-SO, Lehrperson) ergänzt.

Zum Abschluss wurden Schlussfolgerungen für Fachmittelschullehrpersonen gezogen und die beiden folgenden Fragen beantwortet:

- Welche Verbesserungen können wir für die Betreuung zur Selbständigkeit anbringen?
- Wie schaffen wir den idealen Theorie-Praxistransfer?

#### Lebenslauf Evelyne Thönnissen

Evelyne Thönnissen ist am 09.09.1971 in Siders geboren. Sie absolvierte ihre Latein-Englisch Maturität in Brig und studierte anschliessend Sozialarbeit mit den Nebenfächern Recht und Soziologie an der Universität Freiburg (CH).

Nach ihrem Studium arbeitete Frau Thönnissen in den USA im Pflegefamilien und Adoptionsbereich. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz arbeitete sie als Gruppenleiterin des Sozialen Sektors der Schweizerischen Stiftung des Internationalen Sozialdienstes (SSI) in Genf. Sie absolvierte zu diesem Zeitpunkt an der Universität Genf einen CAS in Management Sozialer Institutionen.

Im Jahre 2004 kam Frau Thönnissen zurück ins Wallis und übernahm als Programmverantwortliche, später als Studiengangleiterin die Entwicklung eines deutschsprachigen Studienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Wallis (HES-SO Wallis). Frau Thönnissen absolvierte einen CAS in Hochschuldidaktik an der Universität Bern. Im Sommer 2009 hat Frau Thönnissen die Studiengangleitung abgegeben und arbeitet weiterhin als Dozentin und Zulassungsverantwortliche für den Studiengang Soziale Arbeit der HES-SO Wallis. Ihre Themengebiete sind: Systemtheorie, Konstruktivismus, Handlungstheorien der Sozialen Arbeit, Case Management usw.. Als Zulassungsverantwortliche war sie auch aktiv an der Entwicklung der Fachmaturität Soziale Arbeit im Kanton Wallis tätig. Sie begleitet seit 2 Jahren als Expertin die Schüler und Schülerinnen der FMS in ihrem Fachmaturitätsjahr.

**Lebenslauf Olivier Mermod**

Olivier Mermod ist am 10. Mai 1970 geboren und in Zermatt aufgewachsen. Nach dem Neusprachlichen Kollegium in Brig hat er an der ETH Zürich Biologie studiert und seinen Dokortitel in Biologie auf dem Gebiet der Archäobotanik erlangt. Anschliessend war er selbstständig und leitete ein Büro für Archäobotanik in Salgesch. In diesem Zusammenhang hat er verschiedene Aufträge in der Weinbranche, für Forschungsanstalten und im Bereich Archäologie im In- und Ausland wahrgenommen. Seit 2005 unterrichtet er an der Oberwalliser Mittelschule OMS St. Ursula in Brig Biologie, Chemie, Physik und Projektunterricht. Den pädagogischen Ausweis erhielt er 2007. Sein Engagement hat ihn bereits nach einem Jahr Lehrertätigkeit in den Vorstand des Walliser Verbandes der Mittelschullehrer gebracht, dessen Präsidium er von 2008-2011 übernahm. Von 2009-2011 war er auch Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbandes der Gymnasiallehrer VSG. Seit 2010 ist er im Direktionsrat der OMS tätig. Seit Beginn seiner Lehrertätigkeit ist er in zahlreichen Kommissionen und Arbeitsgruppen für die Anliegen der Mittelschulen im Kanton Wallis und in der Schweiz engagiert. Als Verantwortlicher an der OMS für die Fachmaturität Soziale Arbeit, Gesundheit und Pädagogik kann Herr Mermod auf einen guten Erfahrungsschatz in Begleitung zur Selbstständigkeit zurückgreifen.

Bildung | Tagung der Schweizer Fachmittelschulen erlebte die Premiere in Brig

# «Wertvoll und grossartig»

**BRIG-GLIS | Die Oberwalliser Mittelschule OMS St. Ursula in Brig war Austragungsort der ersten Tagung für Fachmittelschulen mit über 140 Teilnehmenden aus den meisten Kantonen der Schweiz.**

Referate, Workshops und ein attraktives Rahmenprogramm bildeten den Schwerpunkt des zwei Tage dauernden Anlasses.

Organisiert wurde die Fachtagung von der Schweizerischen Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrpersonen mit Sitz in Bern in Zusammenarbeit mit der OMS Brig. Die Begrüssung der zahlreichen Tagungsteilnehmenden erfolgte mit Gesang und Rhythmus durch Schülerinnen und Schüler der OMS, und ehemalige Schülerinnen der Fachmittelschule Brig stellten in kurzen Vorträgen die Bedeutung der FMS-Ausbildung aus ihrer Sicht dar, was zu einem guten Einstieg in die Fragestellung der Tagung führte: Wie können die Fachmittelschulen die Lernenden auf eine zunehmend komplex und anspruchsvoll geworde-

ne Arbeitswelt vorbereiten, in der ein hoher Grad an Eigenverantwortung und Selbstständigkeit erwartet wird? Die Förderung dieser Kompetenzen stand denn auch im Fokus der Referate, der Workshops und des Erfahrungsaustauschs. Die Teilnehmenden konnten wertvolle Anregungen für die Unterrichts- und Schulentwicklung in den Fachmittelschulen sammeln und austauschen.

## Die Fachmittelschulen sind auf Kurs

Die Fachmittelschulen etablieren sich schweizweit zu wichtigen Ausbildungsstätten für Jugendliche, welche Berufe in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Pädagogik oder Kunst ins Auge fassen. Der Abschluss mit einer Fachmatura regelt und ermöglicht den Zugang zu den Fachhochschulen der Schweiz. Nebst der gymnasialen Matura und der Berufsmatura trägt nun auch die Fachmatura zu einheitlichen Zulassungsbedingungen an weiterführenden Schulen bei. Die Walliser Fachmittelschulen in Brig, als Abteilung der OMS, in



**Gute Premiere.** Olivier Mermod, Lehrer an der OMS und Koordinator, Arnold Steiner, Direktor der OMS, und die Programmgruppe der Schweizerischen Weiterbildungszentrale, Bern.

FOTO ZVG

Siders, Sitten, Martinach und Monthey erfreuen sich einer grossen Nachfrage.

Durch die zweitägige Veranstaltung blieben die Teilnehmenden am Abend in Brig und kamen in den Genuss eines attraktiven Rahmenprogramms. Es drängte sich geradezu auf, den Bezug des Bildungszentrums Brig

zu Jodok von Stockalper mit einer Führung durch das Stockalperschloss zu verbinden.

Der im Rittersaal von der Gemeinde Brig-Glis offerierte Aperitif, das Glockenspiel der Familie Burgener aus Zermatt, das kulinarische Highlight mit Walliser Spezialitäten im Schlosskeller und der Sagenerzähler Mathias

Seiler gaben der Tagung einen zusätzlichen sympathischen und gehaltvollen Akzent. «Das Wallis, Brig und die OMS haben mit diesem Anlass sowohl fachlich, organisatorisch als auch kulturell ein grossartiges Bild hinterlassen», brachte ein Teilnehmer seinen Eindruck der Fachtagung auf den Punkt. | wb

Bericht im Walliser Bote, 5. Dezember 2011

ECG

## Le travail de maturité : quelle autonomie ?

Francine Novel, Gabriella Della Vecchia, Bruno Védrières, École de Culture Générale  
Jean-Piaget, Genève

Cet article fait suite au colloque organisé par le Centre suisse de formation continue (WBZ CPS) destiné aux enseignant-e-s des Ecoles de culture générale qui avait pour thème «Un accompagnement vers l'autonomie» (Brigue 10 et 11 novembre 2011).

### 1. Vous avez dit autonomie ?

«C'est un grand bien à notre avis que de se suffire à soi-même.» Cette phrase d'Epicure dans la Lettre à Ménécée illustre bien la notion grecque d'autonomos, «ce qui se gouverne selon ses propres lois». L'autonomie serait avant tout la capacité d'un sujet à obéir aux règles qu'il s'est prescrites et qui doivent être le produit de son activité rationnelle et non celui des autres ou de ses désirs immédiats. On peut supposer que la maturité spécialisée qui s'inscrit dans une pédagogie du contrat implique que les élèves vont mener à bien leur travail de façon autonome (Raynal & Rieunier 1997: 338). Qu'en est-il exactement ?

L'approche par les sciences humaines montre à quel point le concept d'autonomie, loin d'être une notion évidente, naturelle, universelle, est lié en réalité à une évolution historique de nos sociétés qui en ont fait «une dimension comportementale valorisée» mais, ajoutent R. Gasparini, O. Joly-Rissoan, M. Dalud-Vincent (2009: 93), également «discriminante». Cela signifie que si l'autonomie se présente comme une injonction sociétale à laquelle l'école ne peut évidemment pas se soustraire, il lui revient de choisir dans la diversité des déclinaisons de l'autonomie, celles qu'elle souhaite promouvoir: il n'y a pas de conception neutre de l'autonomie et chaque définition doit être mise en corrélation avec les valeurs qu'elle institue implicitement ou explicitement. On peut ainsi privilégier l'émancipation de l'individu capable de se servir de son propre entendement dans la tradition de Kant et des Lumières ou encourager la capacité à la polyvalence dans un monde du travail complexe – les deux n'étant d'ailleurs pas contradictoires, mais complémentaires.

Toutefois, selon que l'on fera bouger le curseur vers l'un des pôles, on aura plutôt une école à visée intellectuelle ou pratique. Si nous ajoutons que cette répartition des savoirs se concrétise alors entre scolarité longue (de type gymnasial puis universitaire) et courte (préprofessionnel), tributaire elle-même de

l'origine sociale des élèves, nous comprenons mieux comment la conception de l'autonomie peut être discriminante.

Sur le plan de la définition de l'autonomie et pour donner un aperçu de la forte polysémie de ce mot, voire de son indétermination et de son équivoque, il suffit de tracer le portrait de l'élève autonome: capable de se prendre en charge, de travailler seul-e et même de s'auto-évaluer, puis de lui opposer son négatif, l'élève dépendant-e, hétéronome. Ce dernier, par son attitude, sollicite et nécessite sans cesse l'attention de l'enseignant-e ; il/elle fait bien preuve d'autonomie en se dégageant des règles imposées par l'école, mais évidemment cette autonomie-là n'est pas rentable dans le milieu scolaire. Ainsi: «Dire que l'autonomie est valorisée à l'école actuellement ne veut pas dire que les enfants sont libres d'agir et de s'exprimer comme ils veulent: les règles n'ont pas disparu, c'est le rapport aux règles qui a changé. Réussir scolairement suppose d'avoir compris la forme scolaire d'apprentissage, d'en avoir intériorisé ses règles et non pas de s'en affranchir.» (Gasparini, Joly-Rissoan, Dalud-Vincent, 2009: 97)

Ainsi que le relève Ph. Meirieu, l'autonomie est souvent confondue dans le contexte scolaire comme la capacité de l'élève à montrer qu'il/elle peut «se débrouiller». Mais on ne peut faire l'impasse sur les impensés liés à cette «débrouillardise» des élèves qui leur permettrait de réussir scolairement. En effet, selon Ph. Meirieu, les plus débrouillard-e-s sont les élèves qui, connaissant mieux le système et ses mécanismes de sélection, s'y adaptent. B. Daunay souligne quant à lui le fait que l'enseignement est traversé, souvent à son insu, par des enjeux qui dépassent le seul cadre didactique: «Il est utile aux didactiques de comprendre notamment comment des enjeux politiques, sociaux, voire idéologiques, influent sur la construction des objets d'enseignement, dans un lieu qui leur est étranger (Daunay 2010: 150).»

A ces mécanismes de sélection scolaire en lien avec l'appartenance sociale des élèves qui

gh 3•12

32

ont fait l'objet de nombreuses recherches, on aimerait ajouter une nouvelle perspective, celle du genre. Les sociologues Ch. Guionnet et E. Neveu notent que la catégorie de genre s'est «constituée contre la réduction des différences homme-femme au sexe, entendues comme différences anatomiques ou biologiques.» Ils ajoutent: « Il s'agit de montrer que le sexe – comme différence inscrite dans les corps – n'engendre pas mécaniquement ou naturellement la diversité des incarnations et des distinctions que nous sommes habitués à associer aux catégories du masculin et du féminin.» (Guionnet & Neveu 2009: 5) D'autres auteur-e-s définissent le genre comme la construction sociale des appartenances sexuelles, exprimant le même point de vue, à savoir que l'appartenance sexuelle «biologique» ne peut en aucun cas justifier de rôles sociaux spécifiques (assignations à certaines tâches, choix des métiers, etc.).

Dans le cas de la maturité spécialisée, cette dimension de genre est loin d'être anodine, notamment par le fait que cette formation se situe entre deux univers de référence, l'un scolaire et l'autre professionnel, soumis à des régimes de genre bien différents. Des travaux ont commencé à définir assez précisément quels sont les enjeux de genre à l'école, par exemple en observant la prise de parole ou l'occupation de l'espace des filles et des garçons, en constatant le type d'attention adressée aux un-e-s et aux autres par les enseignant-e-s, en pointant les différences d'orientations scolaires, etc. Et, de façon générale, on admet que «les filles réussissent mieux à l'école». Le saut dans un monde professionnel fondé sur une division genrée inégalitaire est d'autant plus rude que les élèves n'ont à aucun moment au cours de leur scolarité été préparé-e-s à percevoir, et encore moins à déconstruire ou à «gérer», les enjeux de genre.

L'inégalité des chances n'étant pas une fatalité, l'école peut jouer un rôle efficace de justice sociale si elle en fait un paramètre dans sa réflexion globale et dans chaque mise en oeuvre des processus de formation quels qu'ils soient, y compris dans le domaine du genre.

## 2. Quelle pédagogie pour une véritable autonomie?

Si nous convenons que l'autonomie n'est pas une donnée (l'élève n'est pas autonome, mais

le devient), elle doit être comprise comme le couronnement d'une démarche construite à plusieurs et accompagnée. Mais comment poser les termes d'un accompagnement? Il nous semble que la réflexion pourrait s'engager dans trois directions:

1. L'autonomie comme compétence. Il s'agit d'aider l'élève à développer ses capacités d'observation, à entrer dans le doute, à problématiser, à conceptualiser et à argumenter. Ces objectifs sont ambitieux et complexes, mais pourtant essentiels à une formation réussie.
2. L'autonomie comme dépassement de stéréotypes de genre. Le lieu de stage permet d'observer les relations de pouvoir et d'inégalité entre femmes et hommes, entre stagiaires et employé-e-s, et de déconstruire les stéréotypes.
3. L'autonomie comme résultat d'un accompagnement réussi. Toutes les étapes de réalisation du travail auront été soigneusement définies et communiquées à l'élève.

Ainsi, être autonome dans la réalisation d'un TM, c'est développer des compétences précises dans un certain nombre de domaines, être capable d'associer, de maîtriser, de mobiliser des connaissances, d'avoir des réponses adaptées et personnalisées. C'est être capable de développer une pensée complexe.

### Bibliographie:

- Daunay Bertrand, 2010, in Reuter Yves, Cohen-Nazria Cora, Daunay Bertrand, Delcambre Isabelle, Lahanier-Reuter Dominique, Dictionnaire des concepts fondamentaux des didactiques, De Boeck
- Gasparini Rachel, Joly-Rissoan Odile, Dalud-Vincent Monique, 2009, «Variations sociales des représentations de l'autonomie dans le travail scolaire chez les collégiens et lycéens», Revue française de pédagogie n° 168, juillet-septembre 2009
- Guionnet Christine & Neveu Erik, 2009, Féminins/masculins, sociologie du genre, Armand Colin
- Meirieu Philippe, [http://www.meirieu.com/ DICTIONNAIRE/autonomie.htm](http://www.meirieu.com/DICTIONNAIRE/autonomie.htm)
- Raynal Françoise, Rieunier Alain, 1997, Pédagogie, dictionnaire des concepts clés, ESF éditeur



## Fortsetzung folgt...

Die 2. FMS-Tagung ist im November 2013 an der ECG Fribourg vorgesehen.  
Zusätzlich zu den Tagungen sind Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen der FMS in Entwicklung.  
Weitere Informationen zum Angebot der WBZ CPS für die Fachmittelschulen finden Sie auf unserer Website.

### Kontakt

Renata Leimer, WBZ CPS  
Tel. 031 320 16 70  
e-mail: [leimer.renata@wbz-cps.ch](mailto:leimer.renata@wbz-cps.ch)

[www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch)